



Zusammenfassung

# Religiosität und Bildungserfolg

**Analysen mit dem deutschen CILS4EU-Datensatz**

**Claudia Diehl** (Universität Konstanz), **Patrick Fick** (Universität Konstanz),  
**Matthias Koenig** (Georg-August-Universität Göttingen)

GEFÖRDERT DURCH:

Universität  
Konstanz



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT  
GÖTTINGEN

STIFTUNG  
MERCATOR



**M**igrations- und Bildungssoziologie beschäftigen sich schon lange mit ethnischen Ungleichheiten im deutschen Bildungssystem. Zur Bedeutung religiöser Identitäten, Glaubensüberzeugungen und Praktiken liegen in der quantitativen Sozialforschung bislang allerdings nur verstreute Ergebnisse vor. Die Annahme, dass Religion den Erfolg bzw. Misserfolg bestimmter Einwanderungsgruppen in den gesellschaftlichen Statussystemen beeinflusst, wird zwar immer wieder vertreten. Ob und inwieweit gruppenspezifisch variierende Ergebnisse im Bildungssystem auf die jeweilige Religion zurückgeführt werden können, ist jedoch alles andere als geklärt. Dies gilt nicht zuletzt für muslimische Schülerinnen und Schüler, deren vergleichsweise schlechteres Abschneiden im deutschen Bildungssystem in der öffentlichen Debatte – je nach Standpunkt – auf ihre konservative Religiosität oder aber auf kulturell-religiös bedingte Diskriminierung zurückgeführt wird.

Das Anliegen des Forschungsprojektes besteht darin, einen Beitrag zu dieser Debatte zu leisten und empirisch fundierte Antworten auf folgende Fragen zu geben: Inwiefern unterscheiden sich konfessionelle Gruppen – und unterschiedlich religiöse Individuen innerhalb dieser Gruppen – überhaupt im Hinblick auf zentrale Indikatoren des Bildungserfolgs? In welchem Ausmaß hängt dies mit Unterschieden in den zentralen Ausgangsbedingungen des Bildungserwerbs, beispielsweise dem sozialen Hintergrund, der Leistungsmotivation oder den Sprachkenntnissen zusammen? Sind im Bereich der individuellen Religiosität eher „private“ religiöse Identitäten entscheidend oder die Partizipation an den sozialen Netzwerken einer Religionsgemeinschaft? Und welche Hinweise gibt es darauf, dass das Abschneiden von Kindern bestimmter religiöser Gruppen an deutschen Schulen systematischen Diskriminierungen geschuldet ist?

All diese Fragen werden in einer gruppenvergleichenden Studie von Schülerinnen und Schülern der neunten Klasse mit und ohne Migrationshintergrund untersucht, wobei die Muslime aufgrund ihrer Bedeutung in der öffentlichen Debatte im Fokus der Aufmerksamkeit stehen. Die Studie konzentriert sich auf mögliche Einflüsse von Religion auf den Bildungserfolg, dabei werden drei Dimensionen von Religion unterschieden: Erstens die (zugeschriebene) Religions- bzw. Konfessionszugehörigkeit, die Auslöser von Stigmatisierungs- und Diskriminierungsprozessen sein kann; zweitens die individuelle Religiosität, die bestimmte bildungsbezogene Orientierungen und Entscheidungen motivieren könnte und in dieser Studie anhand der religiösen Selbsteinschätzung

und Gebetshäufigkeit gemessen wird; und drittens die religiöse Partizipation, also die Teilnahme am sozialen Leben einer Religionsgemeinde, die – je nach Konfession – soziokulturelle Integration befördern oder behindern kann. Alle drei Dimensionen von Religion werden hinsichtlich ihres Zusammenhangs mit den Deutsch- und Mathematiknoten sowie dem Gymnasialbesuch als zentralen Indikatoren schulischer Leistungen und Platzierungen im Bildungssystem untersucht.

Zunächst wird die unterschiedliche Intensität religiöser Identitäten und religiöser Partizipation je nach konfessioneller Gruppe und Migrationsstatus beleuchtet. Sodann wird die gruppenspezifische Ausstattung von Neuntklässlerinnen und -klässlern mit zentralen bildungsrelevanten Ressourcen betrachtet. Hierzu gehören neben dem sozialen Status und dem Bildungsniveau der Eltern insbesondere die Leistungsmotivation, die Bildungsaspirationen, die Sprachkenntnisse und -praxis sowie die kognitiven Grundkompetenzen. Zudem wird mit der Atmosphäre im Elternhaus ein Aspekt in den Blick genommen, der Aufschluss über intergenerationale Akkulturationsprozesse und damit verbundene Spannungen geben kann, die sich ihrerseits auf den Bildungsprozess auswirken könnten. Auf dieser Grundlage wird schließlich die Frage untersucht, ob sich nach Berücksichtigung von Migrationsstatus und sozialer Herkunft noch konfessionelle bzw. religiöse Unterschiede im Bildungserfolg beobachten lassen. Sämtliche Analysen basieren auf dem deutschen Datensatz des Children of Immigrants Longitudinal Survey in Four European Countries (CILS4EU), einer Panelstudie von Schülerinnen und Schülern der neunten Klasse, ihren Eltern und Lehrerinnen und Lehrern in vier europäischen Ländern.

# Die Wichtigsten Ergebnisse der Studie lassen sich folgendermassen zusammenfassen

## 1. Religiosität nach Konfession und Migrationshintergrund

Personen mit Migrationshintergrund sind in allen konfessionellen Gruppen tendenziell religiöser als Personen ohne Migrationshintergrund. Auch zwischen den Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Konfessionszugehörigkeit gibt es ausgeprägte Unterschiede hinsichtlich der individuellen Religiosität. 62 Prozent der muslimischen Schülerinnen und Schüler geben beispielsweise an, ihr Glauben sei „sehr wichtig“, während die Antwortmöglichkeit „überhaupt nicht wichtig“ – anders als bei den anderen Konfessionen – so gut wie nie ausgewählt wurde.

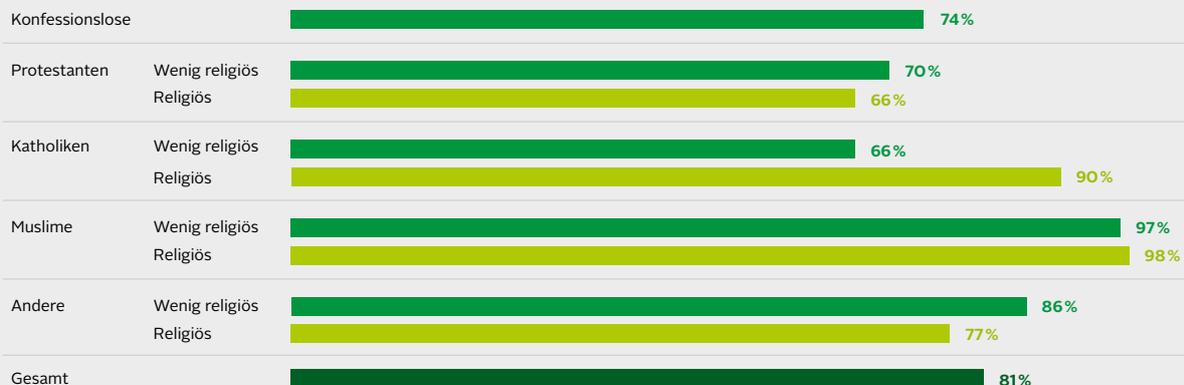
## 2. Religiosität und bildungs-relevante Ressourcen

Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Religion und der Ausstattung mit bildungsrelevanten Ressourcen zeigt sich, dass die Intensität individueller Religiosität alles in allem nicht zu größeren Disparitäten hinsichtlich der Ausstattung mit bildungsrelevanten Ressourcen oder Verhaltensweisen führt, die religionspezifische

Vor- oder Nachteile bestimmter Konfessionsgruppen erwarten lassen würden. Auch für Muslime zeigen sich keine deutlichen Unterschiede zwischen wenig religiösen und religiösen Schülerinnen und Schülern. Das Interesse an Bildung bzw. die Leistungsmotivation unter den Muslimen ist bei den religiösen Jugendlichen allenfalls etwas stärker ausgeprägt als bei den wenig religiösen Jugendlichen – und auch teilweise stärker als die Motivation Einheimischer. Keinerlei Unterschiede findet man bei der Atmosphäre innerhalb der Familien, in religiösen Familien treten nicht mehr oder weniger Konflikte auf als in wenig religiösen Familien. Insgesamt ist die Familienatmosphäre allerdings tendenziell positiver, wenn Eltern und Kinder ähnlich religiös sind. Gewisse Unterschiede zeigen sich allerdings hinsichtlich der sozialen Einbindung religiöser muslimischer Schülerinnen und Schüler im Vergleich zu wenig religiösen. So hat ein etwas größerer Anteil der religiösen gegenüber den wenig religiösen Muslimas und Muslimen gar keine einheimischen Freunde. Auch weisen religiöse Muslimas und Muslime etwas geringere kognitive Grundkompetenzen auf als weniger religiöse; jedenfalls schneiden unter den Religiösen die schwächsten Schülerinnen und Schüler im Kompetenztest besonders schlecht ab. Allerdings ist zu betonen, dass diese Unterschiede sehr

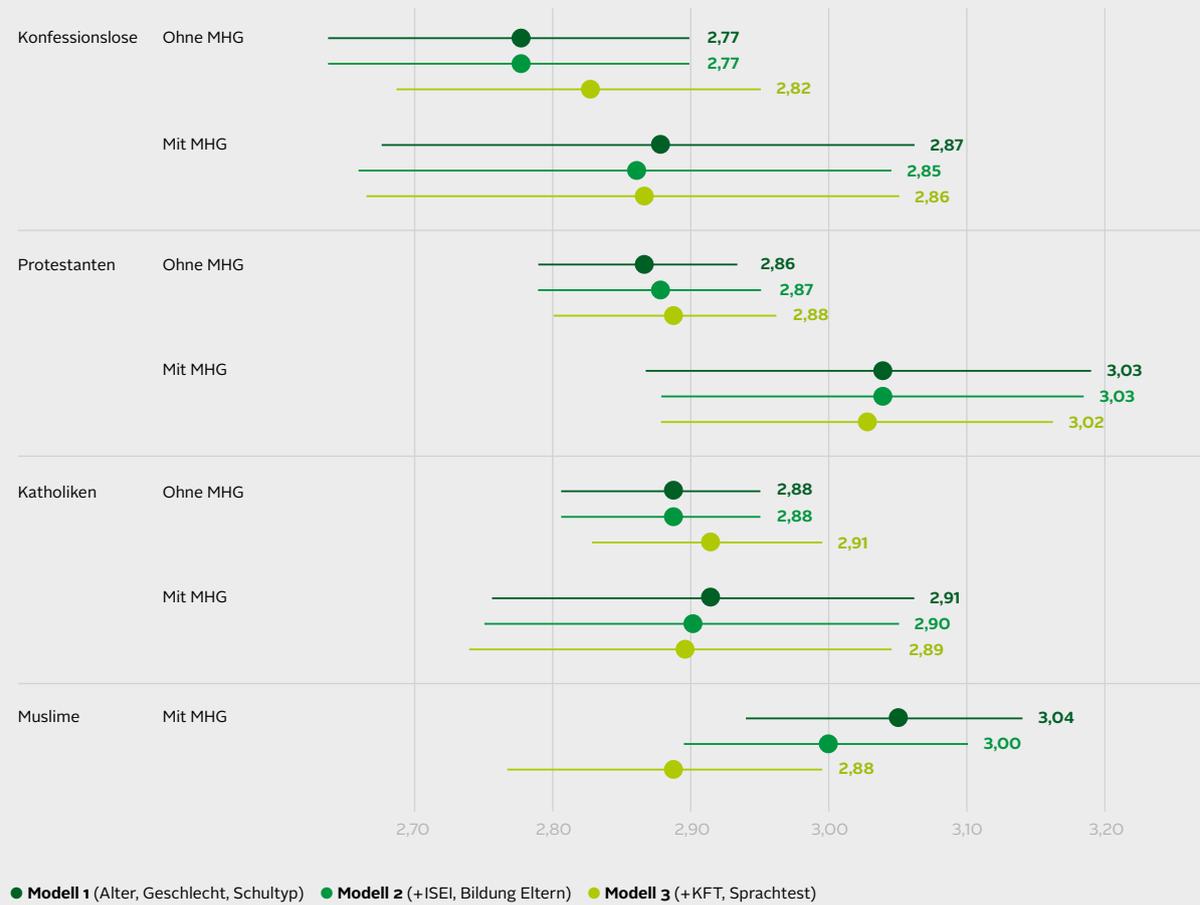
### Verwendung der Herkunftssprache zu Hause nach Religiosität

(nur Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, in Prozent)



**Anmerkung:** Frage: „Wird bei dir zu Hause auch eine andere Sprache außer Deutsch gesprochen?“; Gewichtet (ungewichtete Fallzahl N = 2.263).  
**Quelle:** CILS4EU (eigene Darstellung und Berechnung)

### Note im Fach Deutsch – Konfessionelle Unterschiede unter Kontrolle zentraler Einflussfaktoren



**Anmerkung:** Vorhergesagte Noten (2,5=noch gut; 3=befriedigend; 3,5=noch befriedigend) im Anschluss an eine OLS-Regression im Fach Deutsch unter Kontrolle der angegebenen Variablen; gewichtet, robuste Standardfehler mit Berücksichtigung der Cluster, 5 Prozent Konfidenzbänder.

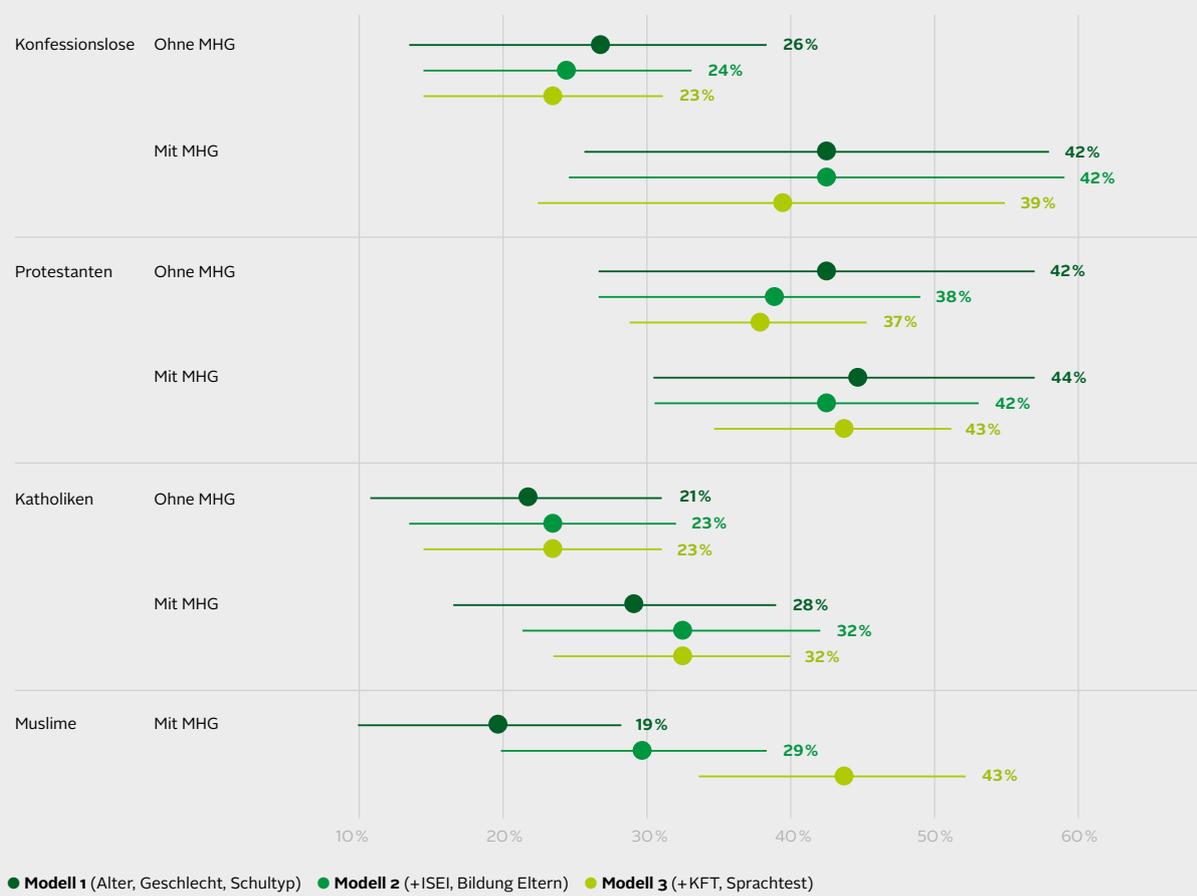
gering sind. Im Bereich der Sprachverwendung zu Hause finden sich gar keine Unterschiede in Abhängigkeit von der individuellen Religiosität, wenngleich die Herkunftssprache von muslimischen Neuntklässlern und -klässlerinnen häufiger verwendet wird also von anderen Konfessionsgruppen mit Migrationshintergrund.

### 3. Konfession, Religiosität und Noten

Muslimische Schülerinnen und Schüler haben insgesamt etwas schlechtere Noten als die meisten anderen Konfessionsgruppen. Allerdings lässt sich diese Benachteiligung nahezu vollständig damit erklären, dass sie mehrheitlich aus Elternhäusern mit niedrigerem Sozial- und Bildungsstatus stammen und zu Hause häufiger ihre Herkunftssprache verwenden. Bei gleicher Ausstattung

mit bildungsrelevanten Ressourcen und bei ähnlichen kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten zeigen sich keine signifikanten Notenunterschiede mehr. Dafür, dass spezifische konfessionelle Gruppen bei der Benotung diskriminiert würden, liefert diese Studie also keine empirischen Evidenzen. Auch die individuelle Religiosität und die religiöse Partizipation spielen für die Noten in den Fächern Deutsch und Mathematik eine untergeordnete Rolle. Soweit sich Effekte der Religiosität (etwa des Gebets oder des Besuchs religiöser Begegnungsstätten) auf die Noten der Schülerinnen und Schüler überhaupt finden lassen, sind diese durchweg positiver Natur, und zwar auch bei den Muslimas und Muslimen. Diese positiven Effekte einer hohen Religiosität können insbesondere auf die höhere Leistungsmotivation der religiöseren Schülerinnen und Schüler zurückgeführt werden.

**Besuch des Gymnasiums – Konfessionelle Unterschiede unter Kontrolle zentraler Einflussfaktoren**



**Anmerkung:** Vorhergesagte Anteile des Besuchs eines Gymnasiums im Anschluss an eine logistische Regression unter Kontrolle der angegebenen Variablen; gewichtet, robuste Standardfehler mit Berücksichtigung der Cluster, 5 Prozent Konfidenzbänder.

**4. Konfession, Religiosität und Gymnasialbesuch**

Die Ergebnisse zu Konfessions- und Religiositätseffekten auf den Besuch des Gymnasiums zeigen ebenfalls, dass Muslime ähnlich hohe oder sogar höhere Chancen auf den Besuch eines Gymnasiums haben als christliche Schülerinnen und Schüler, wenn sie über einen ähnlichen sozialen Status und ähnliche sprachliche und kognitive Fähigkeiten verfügen. Allerdings trifft dies eben auf die Mehrheit nicht zu, woraus sich die insgesamt geringe Gymnasialquote der Muslime erklärt. Bei keiner anderen Gruppe leisten diese Nachteile einen so starken Erklärungsfaktor für die besuchte Schulform. Die Frage des Grads der Religiosität ist dann für die Frage, ob die Schülerinnen und Schüler das Gymnasium besuchen, relativ unbedeutend

**5. Konfession, Religiosität und Bildungsübergänge**

Die Untersuchung der Übergänge in die gymnasiale Oberstufe zeigt, dass muslimische Schülerinnen und Schüler hier tendenziell sogar im Vorteil gegenüber anderen Konfessionsangehörigen mit Migrationshintergrund sind. Dies gilt jedenfalls dann, wenn ihre ungünstigere Ausgangsbasis, d. h. ein vergleichsweise seltener Besuch des Gymnasiums in der neunten Klasse, berücksichtigt wird. Vergleicht man die Übergänge von der neunten Klasse in die Sekundarstufe II, dann schlagen Muslimas und Muslime diesen Pfad hin zum Abitur häufiger ein, als man auf Basis der Übergangsraten protestantischer Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erwarten würde. Mit einer Ausnahme ist die Religiosität auch hier wiederum unbedeutend: Religi-

## Unterschiede in den Übergängen auf die gymnasiale Oberstufe nach Konfession

(Referenzgruppe: Protestanten mit Migrationshintergrund)



**Anmerkung:** Differenz von Differenzen aus Interaktionseffekt von Konfessionszugehörigkeit und Befragungswelle; OLS-Regressionen unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, ISEI der Eltern, Bildung der Eltern, Kognitiver Fähigkeitstest, Sprachtest, Sprachverwendung zu Hause, Leistungsstreben von Eltern und Kind, Buchbesitz der Eltern und einheimischen Freunden; gewichtet, robuste Standardfehler mit Berücksichtigung der Cluster,  $p < 0,05$ ,  $p < 0,1$ ,  $p \geq 0,1$ .

**Lesbeispiel:** Im Vergleich zu den Protestanten mit Migrationshintergrund haben neun Prozentpunkte mehr Muslime den Übergang von der neunten Klasse in die gymnasiale Oberstufe geschafft. **Quelle:** CILS4EU (eigene Darstellung und Berechnung).

öse muslimische Jungen wechseln zwischen der neunten und der elften Klasse seltener auf das Gymnasium und schlagen somit den Weg zum Abitur seltener ein als wenig religiöse muslimische Jungen. Bei den muslimischen Mädchen zeigt sich dieser negative Effekt von Religiosität – insbesondere einer höheren religiösen Partizipation – hingegen nicht. Unabhängig von ihrer Religiosität haben muslimische Mädchen nach Berücksichtigung ihrer sozialen Herkunft somit vergleichsweise gute Chancen, in die gymnasiale Oberstufe zu gelangen.

Insgesamt zeigt die Studie, dass sich mit wenigen Ausnahmen kaum Evidenzen für einen bedeutenden Einfluss von Konfession oder Religiosität auf den Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern in Deutschland finden lassen. Weder liefert sie belastbare Evidenzen dafür, dass individuelle Religiosität und religiöse Partizipation dem Bildungserfolg abträglich wären, noch gibt sie Hinweise darauf, dass nicht christliche, insbesondere muslimische, Schülerinnen und Schülern systematisch diskriminiert würden. Entscheidend sind für den Bildungserfolg vielmehr die aus der Bildungs- und Migrationssoziologie bekannten Faktoren von sozioökonomischem Status des Elternhauses, sprachlichen und kognitiven Kompetenzen. Bei keiner anderen Gruppe reduzieren sich die Ausgangsnachteile im Bereich der Noten und des Schulbesuchs derart stark, wenn ihre nachteilige Ausstattung mit bildungsrelevanten Ressourcen berücksichtigt wird.

Dieser Befund ist gesellschaftspolitisch in doppelter Hinsicht von Relevanz. Erstens legt er nahe, das schlechtere Abschneiden einzelner Konfessionsgruppen im deutschen Bildungssystem stärker mit deren nachteiliger Ressourcenausstattung als mit religiösen Faktoren zu erklären. Gerade muslimische Familien verfügen aus migrationshistorischen Gründen über weniger bildungsrelevante Ressourcen; den geringeren Bildungserfolg muslimischer Kinder ihrer islamischen Religiosität zuzuschreiben, ist daher eine Fehlwahrnehmung, die öffentliche Stereotype über „den“ Islam reproduziert. Eine Fehlwahrnehmung wäre es zweitens aber auch, wenn man die Bildungsbenachteiligung muslimischer Kinder mit Diskriminierungsprozessen an deutschen Schulen erklären wollte. Einen Beitrag zur Aufklärung dieser Missverständnisse in der gesellschaftspolitischen Debatte um Religion und Bildung zu leisten, ist ein wichtiges Anliegen der vorliegenden Studie

## **Impressum**

Prof. Dr. Claudia Diehl,  
Dr. Patrick Fick  
(Universität Konstanz)  
Prof. Dr. Matthias Koenig  
(Georg-August-Universität Göttingen)

Universität Konstanz  
Fachbereich Geschichte und Soziologie,  
Fach Soziologie  
Universitätsstr. 10  
78464 Konstanz

Georg-August-Universität Göttingen  
Institut für Soziologie  
Platz der Göttinger Sieben 3  
37073 Göttingen

Titelbild  
istockphoto/ KatarzynaBialasiewicz